

Das gute Leben hat kein Ende

Gestern.Heute.Morgen, Zeitschrift im Gütersloher Verlagshaus

27. Oktober 2013, Micha 6, 6-8

Von Georg Magirius – Redaktion: Monika Hovell

Fragen Sie sich gelegentlich, wie man sich richtig verhält und ein möglichst gutes Leben führt? Dann sind Sie nicht allein. Ich frage mich das immer wieder einmal: Denn es ist faszinierend, wie Menschen einander ärgern. Viel läuft in der Welt schief, man verletzt andere, wird selbst verletzt. Dabei können kaum merkliche, aber zielgenau gesetzte Stiche vielleicht besonders aus der Ruhe bringen – oftmals mehr als offen angelegte Angriffe. Und dann blutet etwas im Innern, nirgendwo sichtbar, aber doch real. Ja, so ist das wohl: Menschen können Kriege führen selbst dann, wenn offiziell Frieden herrscht. Kampfplätze findet man oft. Klingt das jetzt fruchtbar negativ? Vielleicht ist es nur realistisch. Wenigstens ist die Frage nach dem guten Leben nicht gerade unbedeutend: Wie kann der Mensch denn Gutes tun? Es lässt sich prägnant sagen. Micha, ein Prophet, tat es:

„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was de HERR von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“

Ein Satz, der kurz und einfach ist. Schon fangen die Probleme an. Was heißt denn das genau: Gottes Wort halten? Was ist überhaupt Gottes Wort? Ist damit die Bibel gemeint? Die gesamte Bibel? Oder Teile daraus? Oder soll ich einen Katechismus zu Rate ziehen? Den von Luther? Aber es gibt auch andere Konfessionen! Und Micha war kein Lutheraner. Gibt es Gottes Wort außerhalb der Bibel? Als der Prophet sein Kurzwort aufschrieb, gab es die Bibel noch gar nicht. Ist vielleicht das Gewissen gemeint? Aber was ist nun wieder das Gewissen? Eine tiefe innere Stimme, die ich höre, wenn sonst alles still ist?

Bevor das Fragen orgiastische Züge annimmt, schreiten wir zur nächsten Forderung, die Micha gibt: Gut sei es, Liebe zu üben. Das klingt attraktiv, weil ich mich freue:

Das gute Leben hat kein Ende

Witzige Worte der Heiligen Schrift, 27. Oktober 2013, 22. Sonntag nach Trinitatis, Micha 6, 6-8
Gestern.Heute.Morgen (Gütersloher Verlagshaus)
Von Georg Magirius – Redaktion: Monika Hovell

Liebe lässt sich einüben! Vielleicht ja in der Volkshochschule – so wie man Englisch-Vokabeln übt oder ein Diktat oder das Gedicht, das man beim nächsten Weinfest zum Besten gibt. Aber vermutlich ist es anders gemeint, weil es sich um eine eher alte Bibelsprache handelt, gemeint ist wohl: Es gilt, Liebe auszuüben, sie also zu tun. Aber allein dieses eine Wort „Liebe“ oder was man damit verbindet, hat zu einer unvorstellbar großen Masse an Groschenromanen geführt. Das Regalfach, in dem man sie aneinanderreihen würde, könnte die Welt gewiss mehrfach umrunden.

Was hat Micha noch an gutem Rat parat? Demütig vor Gott sein. Ja, das will ich! Ganz klar. Ich hätte überhaupt nicht die Kraft, diesem rätselhaften Wesen Paroli bieten zu können. Er ist stärker, größer, geheimnisvoller als ich, unerklärbar lebendig, nie gesehen, aber näher als all das Sichtbare, das in meiner Nähe ist, glaube ich. Da will ich gern demütig sein. Und ruhig und zufrieden die Rosinenschnecke genießen, die ich vorhin beim Bäcker erobert habe. Aber! Demut will ich deswegen nicht mit Bravheit verwechselt wissen. Diesen Einspruch muss ich loswerden, so viel Mut habe ich dem Höchsten gegenüber dann doch. Womit die Sicherheit in Bezug auf das Verständnis von Demut auch schon wieder an Eindeutigkeit verloren hat.

Das waren aber nun ganz schön viele Sätze, mit denen der Autor auf diese eigentlich doch ganz einfachen Satz reagiert hat, denken Sie jetzt vielleicht. Woran liegt das nur? Antwort: Ich verstehe diesen Satz in seiner Einfachheit dann eben doch nicht, auch wenn ich ihn schön finde, vielleicht gerade weil ich ihn nicht verstehe.

Vermutlich ist letzten Endes auch das Leben nicht immer ganz einfach, selbst wenn man es einfach haben will. Deswegen hat man wohl seit Niederschrift dieses knappen Satzes nicht aufgehört zu überlegen, was denn das Gute sei. Das Überlegen, was gut sei, geschah selten allein. Oft wird man miteinander gesprochen, überlegt und auch den Gedanken einfach mal freien Lauf gelassen haben: Unverkrampt ging das, weil man zum Beispiel nicht fürchtete, damit ein von wem auch immer angesagtes Zeitmaß fürs Denken zu überschreiten. Und all jene, die sprachen, waren welche, die wiederum auch hörten. Sie hörten zu. Man war sich nämlich nicht sicher, dafür aber aufmerksam. Und niemand wird auf diesen Satz des Micha verwiesen haben, mit dem doch gefälligst längst schon alles gesagt sei. Nein, sondern weil Sätze wie

Das gute Leben hat kein Ende

Witzige Worte der Heiligen Schrift, 27. Oktober 2013, 22. Sonntag nach Trinitatis, Micha 6, 6-8
Gestern.Heute.Morgen (Gütersloher Verlagshaus)
Von Georg Magirius – Redaktion: Monika Hovell

diese gesagt waren, blieb man nicht stehen, sondern überlegte weiter. Der Satz war ein Pate, der die Menschen nicht verstummen ließ. Denn offenbar ist eben doch noch nicht alles gesagt, auch wenn dem Propheten Micha zufolge dem Menschen schon längst gesagt war, was das Gute sei.

Ein Satz bot wohl nicht die Lösung für alle Zeiten, sonst hätte man nie mehr reden, schreiben, überlegen müssen. Und so wüssten auch Sie schon alles. Und auch diese Zeilen wären vollkommen überflüssig. Aber nein, die Redaktion der Zeitschrift, die Sie in Händen halten oder auf dem Bildschirm vor Augen haben, hat mir den Auftrag gegeben, genau zu diesem Satz etwas zu schreiben, obwohl dieser doch genau davon handelt, dass alles gesagt sei.

Ich stoppe an dieser Stelle. Es führt nicht weiter, wie man so sagt. Obwohl gerade dieses ständige Nicht-enden-Können womöglich das Gute weiterführt, weil man ihm damit nämlich auf der Spur bleiben will und nicht ganz sicher ist, ob man das Gute denn nun wirklich ergriffen hat. Felsenfest sicher sein, was das Gute ist, kann gefährlich werden. Menschen aus Fels machen mir jedenfalls Angst. Und deswegen ist mir Micha sympathisch, weil er das Gute nämlich so sagt, dass man sich dessen offenbar niemals sicher sein kann. Ich glaube jedoch: Liebe üben, Gottes Wort halten, demütig sein vor Gott, das kann bedeuten: Sich in einen Anderen hineinversetzen. Man darf überlegen, wie es dem anderen gehen könnte. Klingt einfach, gehört aber vielleicht zum Schwersten und Schönsten an all dem Guten, das im Leben möglich ist. Ist damit der Weisheitssatz des Micha geknackt? Morgen wird weitergedacht.

Mehr von Georg Magirius: www.georgmagirius.de